

Veronika Zachár, Masterstudentin am Institut für Musikwissenschaft, nahm am diesjährigen Beethoven-Studienkolleg in Bonn, organisiert von Prof. Dr. Christine Siegert und Prof. Dr. Michael Custodis, teil. Sie berichtet über das Kolleg:

Wie wurden Beethoven und seine Musik in den von den Nazis besetzten europäischen Ländern rezipiert? Diese übergeordnete Frage liegt dem von Michael Custodis (Münster) geleiteten internationalen Forschungsprojekt „Beethoven in Nazi Occupied European Countries“ zu Grunde und sie wurde auch im Rahmen des diesjährigen Beethoven-Studienkollegs in Bonn behandelt. Das Kolleg, organisiert von Christine Siegert (Bonn) und Michael Custodis (Münster) fand vom 28. September bis 2. Oktober 2025 im Bonner Beethoven-Haus statt.

Der erste Tag bildete einen Auftakt zum Studienkolleg: Nach einer ersten Einführung und Kennenlernrunde wurden die Teilnehmenden durch Bonn geführt, mit besonderem Hinblick auf die (musik)historisch bedeutenden Orte der Stadt. Am Montagmorgen begann die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Lutz Klinkhammer (Rom) stellte in seinem Vortrag die Frage, inwiefern deutsche Besetzungsmächte in den besetzten Ländern (auch) einen touristischen Blick hatten. Er stellte unterschiedliche Fallbeispiele vor, und wies darauf hin, dass die Wehrmacht vielen jungen Männern erst überhaupt ermöglicht habe, ins Ausland zu gehen. Er zog das Fazit, dass es vom Zeitpunkt, vom Ort und von der hierarchischen Position innerhalb des Militärs abhänge, inwiefern eine Person in der Besetzungsmacht eine touristische Sicht auf die besetzten Gebiete gehabt hätte.

Anschließend stellte Michael Custodis wichtige Quellen und Datenbanken vor, die erste Ansätze für eine Recherche in diesem Themenbereich bieten können, bevor die Teilnehmenden sich mit einem Text von Hermann Unger auseinandersetzten, der in der Deutsche Militär-Musiker-Zeitung am 5. Juli 1942 erschien und den Titel „Wenn ich Beethoven höre, werde ich tapfer“ trägt – das Zitat soll von Otto von Bismarck stammen und stellt ein sich wiederkehrendes Motiv in der Rezeptionsgeschichte des Bonner Komponisten dar. Im Fokus der dritten Session, geleitet von Yuval Dvoran (Bonn), stand Theodor Wildeman, ein Architekt und Denkmalschützer, ab 1932 Vorstandsmitglied des Vereins Beethoven-Haus und nach dem Krieg dessen erster Vorsitzender. Nach Dvorans einleitendem Vortrag wurden die Schreibkalender Wildemans aus den Jahren 1938–1945 an die Teilnehmenden ausgeteilt, die somit die Möglichkeit erhielten, sich mit den Originalquellen zu befassen. Den Tag abschließend stellte Anton Peter Maximilian Grießmann (Oldenburg), Teilnehmer des Studienkollegs, seine Hausarbeit vor, in der er vier

Aufführungen einer Inszenierung der Oper *Argenore* von der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth analysierte. Die Besonderheit dieser Inszenierung – ein Projekt des Göttinger Barockorchesters – bestehe darin, dass anstelle der originalen Rezitative ein neu verfasster Text von der Autorin Marlene Streeruwitz über die komponierende Markgräfin vorgelesen wurde.

Den dritten Tag eröffnete Julia Ronge (Bonn), Kustodin des Beethoven-Hauses mit einem Vortrag zu der Erwerbung des Autographs von Beethovens *Danza tedesca* – dem vierten Satz seines Streichquartetts op. 130. Dabei ging sie insbesondere auf die Wichtigkeit der Provenienzforschung ein. Das Manuskript habe einen langen Weg von Beethoven über die Geiger Karl Holz und Joseph Hellmesberger, den Rechtsanwalt Heinrich Steger und letztendlich die Familie Petschek – eine jüdische Unternehmensfamilie, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurde und deshalb in die USA emigrierte – zurückgelegt, bis er seinen endgültigen Platz in der Sammlung des Beethoven-Hauses gefunden habe. Ronges Vortrag anschließend besuchten die Teilnehmenden des Kollegs die aktuelle Sonderausstellung des Beethoven-Hauses, die sich dem Autograph – das auch in der Ausstellung zu sehen ist – und seiner Besitzgeschichte widmet.

Danach hielt Friedrich Geiger (München) ein Seminar zur Rolle der Musik in Diktaturen. Er begann mit allgemeinen theoretischen Überlegungen: Was macht die Musik für Diktaturen interessant? Er hob dabei drei besonders wichtige Aspekte hervor: Musik sei „emotional“, „kontextabhängig“ und (scheinbar) „unpolitisch“. Er entwarf außerdem ein Schema, das veranschaulicht, welche Musik(er*innen) in einer Diktatur erwünscht oder unerwünscht sei(en). Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wurde spezifisch die Verwendung der Musik für Propagandazwecke im nationalsozialistischen Deutschland in den Blick genommen und über die Funktion der Reichskulturrkammer diskutiert. Auch die Kontinuitäten der Beethovenrezeption vor 1933 und nach 1945 wurden angesprochen, mit besonderem Fokus auf Wagner als Vorläufer des Beethoven-Diskurses im nationalsozialistischen Deutschland. Abschließend ging Geiger auf den Begriff der „Zwangsmigration“ ein, den er in einem weiten Sinne als „jeder entzwungenen Wechsel des Wohnorts“ auffasst, und stellte einige Beispiele für die Vielfältigkeit der Facetten der Beethoven-Interpretation in Zwangsmigration vor.

Am Mittwoch fand eine Exkursion ins Haus der Geschichte in Bonn statt, in dem die Teilnehmenden eine Führung in der aktuellen Sonderausstellung „Nach Hitler. Die deutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“ erhielten. Die Ausstellung thematisiert, wie die unterschiedlichen nachfolgenden Generationen mit dem Zeitraum von 1933 bis 1945 umgegangen sind sowie umgehen. Die Exkursion ergänzte die theoretischen Auseinandersetzungen mit Thema sinnvoll und bereicherte die darauffolgenden Diskussionen im Kolleg. Anschließend hatten weitere Teilnehmenden des Kollegs die Möglichkeit, ihre eigenen Forschungsthemen vorzustellen. Veronika Zachár (Regensburg) präsentierte ihre geplante Hausarbeit, in der sie die ungarische Rezeptionsgeschichte von Franz Liszts Buch, *Des Bohémiens Et De Leur Musique En Hongrie* (Erstausgabe: Paris 1859)

untersuchen wird. Dabei ging sie insbesondere auf den historischen Kontext der Entstehungszeit und der Zwischenkriegszeit ein und stellte ausgewählte Rezensionen vor. Sergej Rymar (Berlin) schilderte seine geplante Bachelorarbeit, in der er der Frage nach dem Einfluss regionaler Klavierbautraditionen auf Beethovens Kompositionspraxis nachgehen wird. Anna Lahusen (Würzburg) gewährte Einblicke in die musiktheatralen Kompositionen Johann Christian Rölligs im Kontext außerhöfischer Theaterkultur des 18. Jahrhunderts. Lahusen konzentrierte sich in ihrem Vortrag insbesondere auf die Musik zu *Circe, oder Der Sieg der Großmut über die Liebe*. Eine Edition der Handschriften ist in Arbeit. Abschließend besuchten die Teilnehmenden unter Führung von Christine Siegert die Dauerausstellung des Beethoven-Hauses, die im Geburtshaus des Komponisten eingerichtet ist.

Der letzte Tag wurde etwas kürzer gestaltet, um den Teilnehmenden die Abreise zu ermöglichen, nichtsdestotrotz wurde der Vormittag produktiv verbracht. Beate Angelika Kraus (Bonn) hielt einen Vortrag über die Pianistin Elly Ney, beleuchtete dabei Aspekte ihrer bereits vor 1933 erfolgreichen Karriere, diskutierte ihre Rolle im nationalsozialistischen Deutschland und zeigte Aufnahmen, die ihre Haltung zu Hitler in späteren Zeiten verdeutlichte. Anschließend hatten die Teilnehmenden erneut die Möglichkeit, sich mit Originalquellen auseinanderzusetzen: Elly Neys Teilnachlass, darunter Typoskripten ihrer Reden, ist im Besitz des Beethoven-Hauses. Das Studienkolleg schloss mit einer kurzen gemeinsamen Reflexion über die Erkenntnisse der Woche.